

Mein Leben mit dem Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon

Traugott Bautz

Die Idee zum Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon

In den Jahren nach dem Krieg und zu Beginn der 50er Jahre plante mein Vater, der Pfarrer Friedrich Wilhelm Bautz, ein zweibändiges Handbuch über die bedeutenden Personen der Kirchengeschichte herauszugeben. Meine Eltern und wir drei Kinder wohnten damals in einem alten Pfarrhaus in Holtorf an der Elbe (heute Schnackenburg/Wendland). Dieses Haus wurde meiner Mutter bereits 1940 als Wohnung angeboten, da mein Vater zu dieser Zeit noch als Soldat im Krieg war. Holtorf war weit von jeglicher Bibliothek entfernt und lag direkt an der damaligen Zonengrenze. Daher war es einfach undenkbar, unter den gegebenen Bedingungen ein solches Werk zu beginnen, allerdings ließ sich mein Vater von seinem Vorhaben nicht abbringen und begann die ersten Schritte anhand seiner eigenen wissenschaftlichen Bibliothek und mit Anfragen bei Fachbibliotheken und Kirchenarchiven.

1954 fand mein Vater einen theologischen Verlag, der ihn als hauptamtlichen Lektor mit kleiner Entlohnung einstellte. Mein Vater war mit der Bezahlung einverstanden, da er den Plan hatte, später diesen Verlag für eine Herausgabe seines Werkes zu begeistern. Nun begann er intensiv an seinem Vorhaben zu arbeiten und das Werk erhielt den Arbeitstitel „Ihm zu dienen - Welch ein Stand. 3000 Evangelische Kurzbiographien“. Trotz kontinuierlicher Arbeit an dem Projekt gelang es meinem Vater nicht, einen Vertrag für das Werk zu bekommen, und er wurde immer wieder vertröstet, so sollte er z.B. zuerst das komplette Werk vorlegen, erst dann würde sich der Verlag entscheiden, ob er das Risiko eingehen und die Vermarktung übernehmen würde. Außerdem wollte der Verlag einen prominenten Theologen als Herausgeber im Titel haben, allerdings sollte mein Vater die Arbeit alleine machen. Da er keine Fortschritte in seinem Vorhaben sehen konnte, kündigte mein Vater 1958 seine Stelle und arbeitete in verschiedenen Kirchengemeinden als Vertretungspfarrer. Meine Mutter war mit uns Kindern von dem kleinen Dorf in die Großstadt Dortmund umgezogen, wo wir anfangs bei Verwandten unterkamen und wir Kinder ein Gymnasium besuchen konnten. Als unsere Familie eine eigene Wohnung bekam, zog unser Vater wieder zu uns und hatte nun Zugang zu den Bibliotheken; zuerst beschränkte er sich auf die Landes- und Stadtbibliothek Dortmund, später arbeitete er in der Universitätsbibliothek Münster; Münster ist circa 50 km von Dortmund entfernt. Die wissenschaftliche Arbeit war „seine Welt“ und er war glücklich über jede neue Biographie und Bibliographie, die er dort fertigstellen konnte.

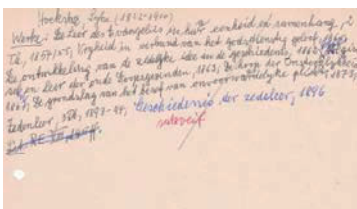


Erster Titel des geplanten Werkes

Buchhandlung und Verlag

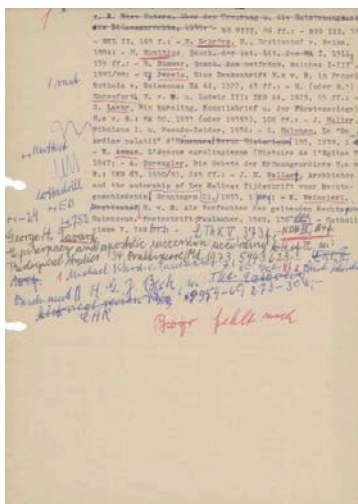
Ende 1966 eröffnete ich als gelernter Buchhändler eine Buchhandlung in Hamm/Westfalen und arbeitete mit meiner späteren Frau zusammen. Die Familie konnte und wollte nicht länger mit ansehen, wie unser Vater sich in jeder freien Minute in sein Werk vertiefte und jedes Mal frustriert über eine Absage eines Verlages reagierte. Daher fassten wir nach reiflicher Überlegung und mehreren Gesprächen 1968 den Plan, das Lexikon, das jetzt den Titel „Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon“ haben sollte, in einem eigenen, neu zu gründenden Verlag herauszubringen. Das Werk beschränkte sich nun nicht mehr nur auf evangelische Persönlichkeiten, sondern bezog auch katholische Christen mit ein und legte einen neuen Schwerpunkt auf die Bibliographien.

Damit begann eine neue Zeit. Wir hatten beschlossen, dass das Werk in einzelnen Lieferungen zu je 80 Seiten/160 Spalten er-

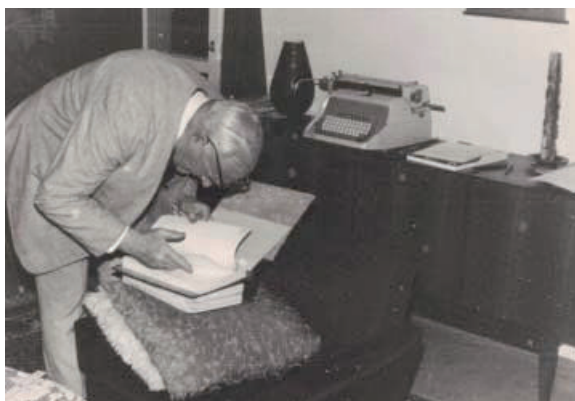


Erste handschriftliche Notizen

und die erste Übernahme mit der Schreibmaschine



scheinen sollte. Da bis zum Buchstaben „H“ die meisten Artikel fast fertig waren, sollte alle drei Monate eine weitere Lieferung erscheinen. Die ersten Reisen zur Druckerei erfolgten und als die ersten Fahnen aus der Maschine kamen, konnten meine Eltern und ich unser Glück kaum fassen. Mein Vater wollte sein Werk ganz alleine ohne Hilfe erstellen, ganz im Sinne von Universalgelehrten. Vorschläge, weitere Mitarbeiter zu gewinnen, wollte er nicht zulassen, auch nicht zu der Zeit, als ich schon Theologie studierte und ihm zuarbeiten wollte. Vaters immer wiederkehrende Aussage war: "Nach meinem Tode kannst du machen, was du willst." Bis zum Tod meines Vaters im August 1978 lagen der erste Band mit 10 Lieferungen und von Band II fünf Lieferungen vor.

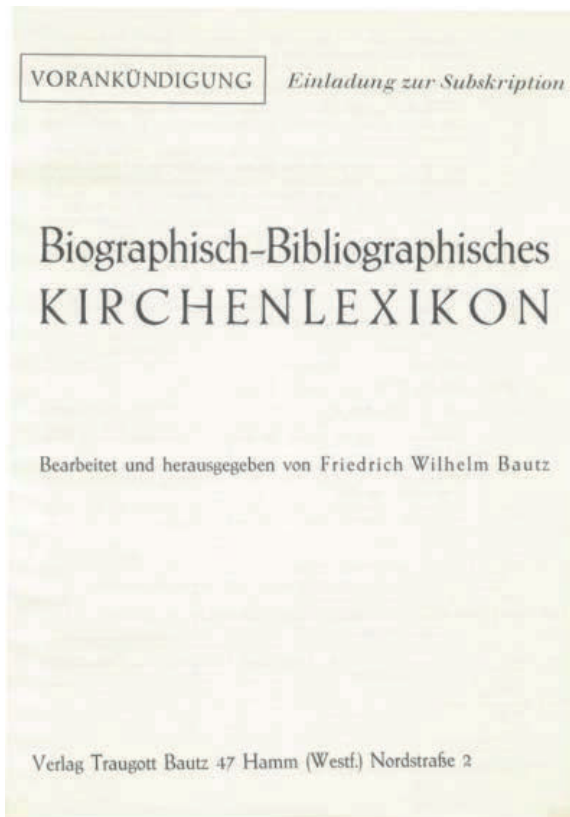


Überall, auch im Urlaub, war mein Vater bei der BBKL-Arbeit.



Werbung für eine Subskription des BBKLs

Schon vor Auslieferung der ersten Lieferung begannen wir intensiv mit der Werbung. Unterstützung erhielten wir durch die Mitarbeiterinnen meiner Buchhandlung, die in diese Aktion eingebunden waren. Wir bestellten Schematismen und schrieben alle für uns denkbaren eventuelle Käufer an; Klöster und Dekanate bekamen einen mit Schreibmaschine geschriebenen Werbebrief, der jeweils neu angefertigt wurde. Später sandten wir Bibliotheken einen persönlichen Brief und legten ihnen eine Lieferung als Leseprobe bei. Auf diese Weise konnten wir die ersten Subskribenten gewinnen.



Weiterarbeit nach dem Tod des Begründers

Nachdem ich die Buchhandlung geschlossen und bereits in Bethel das Hebraicum abgeschlossen hatte, zogen meine Frau, unsere Tochter und ich 1973 nach Göttingen, wo wir beide ein Studium begannen. „Nebenbei“ sorgten wir weiterhin für Werbung und Vertrieb des Lexikons. Mit dem Tode meines Vaters 1978 geriet die Arbeit am BBKL für längere Zeit ins Stocken. Jetzt zeigte es sich, dass meine Hinweise auf Unterstützung und Hilfe wichtig gewesen war, aber mein Vater wollte, wie oben schon erwähnt, dass alle Artikel seiner Feder entstammten. Beim Tod meines Vaters war ich noch Studienreferendar. Diese Ausbildungsphase nahm meine ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft in Anspruch. Nach dem 2. Staatsexamen konnte ich mit der Sichtung der noch nicht vollendeten Beiträge meines Vaters beginnen. Die Biographien waren überwiegend fertig, der bibliographische Teil der unvollendeten Beiträge, das Werkverzeichnis und die Literaturangaben, waren nur rudimentär bearbeitet, da mein Vater in den letzten Lebensjahren gesundheitlich nicht mehr in der Lage war, die Bibliothek in Münster zu besuchen, und die Stadtbibliothek in Hamm/Westfalen, wohin meine Eltern 1968 gezogen waren, zu wenig Fachliteratur in ihrem Bestand hatte. Deshalb suchte ich durch Zeitungsanzeigen junge Wissenschaftler, die die Lücken in den Beiträgen schlossen. So konnten die weiteren fünf Lieferungen für Band II entstehen.

Neubeginn

Für die weitere Zukunft wollten wir, wie es schon immer mein Plan gewesen war, Mitarbeiter gewinnen, die einen oder mehrere Artikel für das Werk übernehmen konnten und die zusag-

ten, diese im Verlauf von zwei Jahren fertigzustellen. So fertigte ich in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen eine Liste mit den Namen an, die in das Lexikon aufgenommen werden sollten. Außerdem entwarf ich eine Vorlage mit den Angaben für den Aufbau der einzelnen Beiträge.

Druckvorbereitung

Die letzten Biographien für den zweiten Band wurden von uns selber gesetzt. Dafür hatten wir einen Composer gekauft, der in der Lage war, Blocksatz zu setzen und Fett-, Kursiv- und Sonderzeichen-Schriften zu benutzen. Allerdings bestand die Schwierigkeit darin, dass der Composer nur 6.000 Zeichen speichern konnte und oft für die einzelnen Schriften die Schriftköpfe ersetzt werden mussten. Das bedeutete, dass für die Korrekturen ganze Zeilen neu geschrieben und dem Text hinzugefügt werden mussten. Dies konnte nur am Leuchttisch mit einem speziellen Klebstoff erfolgen. So konnte ich die neu gesetzten Zeilen dem Text hinzufügen und sie genau in das Layout einpassen. Auch stellte ich die Filme für die Platten selber her und konnte die fertigen Druckplatten der Druckerei übergeben.



Computerzeitalter

1980 begann auch in meinem Verlag das Computerzeitalter. Mit dem PC wurde die Arbeit leichter. Die eingesandten Beiträge wurden, wenn sie handschriftlich waren, abgetippt oder bei Schreibmaschinentexten eingescannt und dann mit einem OCR-Programm zur weiteren Bearbeitung eingelesen. Allerdings waren zu dieser Zeit die Programme sehr teuer und man musste das Erkennen jeder Schreibmaschine trainieren, die Fehlerquote lag bei ca. 10 Prozent. Aber langsam kamen immer mehr Texte auf 5 1/2-Zoll-Disketten. Für das Layout-Programm wählte ich Quark/Xpress. Auf diese Weise konnte ich die kommenden Bände – ab Band III – jeweils komplett erstellen. Die fertigen Computerseiten wurden layoutet und mit den Spaltenzahlen versehen und dann direkt in eine PDF-Datei gedruckt, die dann von der Druckerei belichtet und später gedruckt wurde. Dem Wunsch vieler Benutzer nach einer lesefreundlicheren Schriftgröße wurde jetzt Rechnung getragen.

Mit der Arbeit am Computer entfiel für uns die schwere und zeitintensive Arbeit am Composer, an der Korrektur und bei der Film- und Plattenherstellung. Da ab Band III jeweils der komplette Band erscheinen sollte, war es meine Aufgabe, die eingesandten Beiträge für das Lexikon aufzubereiten. Bis dahin hatten wir aber keine Erfahrung damit, dass einige der Mitarbeiter die Artikel nicht rechtzeitig abliefern konnten oder die Zusagen kurzfristig zurückzogen. Um den Termin für den Druck nicht allzu sehr aufzuschieben, musste ich kurzfristig Ersatz für diese Autoren finden oder der Name wurde nicht aufgenommen, aber für Nachtragsbände vorgemerkt. Neue Herausforderungen kamen auf uns zu: Wir mussten sehr langfristig über mehrere Jahre planen, neue Mitarbeiter suchen und gewinnen. Die Namenslisten konnten wir immer mehr verfei-



Altes Layout für die ersten 20 Lieferungen

Layout ab Band III

nern und ausführlicher erstellen, da wir schon bald von den neu gewonnenen Mitarbeitern auf Namenslücken und erfreulicherweise häufig auch auf eventuelle Bearbeiter hingewiesen wurden, die den vorgeschlagenen Namen bearbeiten konnten.

Internet

1996 war es so weit, dass das Internet in unserem Verlag Einzug hielt. Durch die Nähe zur Technischen Universität Clausthal fand ich Informatik-Studenten, die mir beim Aufbau des Internets halfen und so war der Verlag Traugott Bautz der erste Betrieb in Herzberg, wo wir seit 1983 wohnten und arbeiteten, der eine Standleitung und einen Internetauftritt hatte. Damit wurden die Beiträge der Printausgabe, die wir auch in Zu-

kunft beibehalten wollten, weltweit zusätzlich im Netz gefunden und den Lesern sofort Informationen für ihre Arbeit gegeben. Die Beiträge waren so aufgebaut, dass sie für wissenschaftliche Arbeit zu nutzen und auch zu zitieren sind: Im Kopf jedes Artikels befinden sich der Name des Bearbeiters, die Band-Nummer mit der Jahreszahl und den Spaltenangaben. Mit Band XIV war 1998 das Grundwerk abgeschlossen und seitdem erscheint jährlich mindestens ein Nachtragsband.

Bei den Artikeln im Internet haben wir die Möglichkeit, unter jedem Beitrag weitere Werk- oder Literaturangaben mit Jahreszahlen hinzuzufügen, damit wir das Lexikon immer aktuell halten.

Zu Beginn des Internet-Auftritts waren die Beiträge für die Benutzer kostenfrei zu lesen, die Zugriffe lagen im Durchschnitt täglich bei über 10.000. Der Aufwand für das Internet war finanziell und arbeitsmäßig sehr groß, aber der Verlag musste alleine die Kosten für die Benutzung bezahlen. Dennoch konnten wir einige Jahre den freien Zugang aufrechterhalten. Viele Bibliotheken bestellten das gedruckte Lexikon ab, teils mit der Begründung „Etatschwierigkeiten“, teils mit dem Hinweis, sie würden jetzt das Lexikon im Internet benutzen. Dadurch geriet das Projekt BBKL in die roten Zahlen. Wir informierten unsere Autoren, dass wir nicht mehr in der Lage seien, Honorare für die neuen Beiträge zu zahlen. Für diese Entscheidung hatten die meisten Verständnis und arbeiteten weiter am Lexikon mit.

Leider half dieser Schritt nur wenig. Inzwischen kam Wikipedia auf den Markt. Anfangs übernahm Wikipedia alle Artikel und Listen des BBKLs. Dies konnten wir an den Zugriffszahlen bemerken und viele Autoren beschwerten sich darüber,

dass sie dazu nicht befragt worden seien, ihre Beiträge aber dennoch bei Wikipedia auftauchten und sogar mit hinzugefügten Fehlern zu lesen seien. Wir wandten uns mit dem Problem an Wikipedia und verlangten mit dem Hinweis auf das Copyright, dies zu unterlassen und die Beiträge zu löschen. Allerdings wurden die Listen mit den Artikeln nicht gelöscht. Durch die Beschäftigung mit Wikipedia kamen wir auf den Gedanken zum Spendenaufruf. Dies, glaubten wir, würde uns weiterhelfen, allerdings blieb der Spendenaufruf fast ohne Erfolg.

Weichen für den Weg in die Zukunft

Um das Überleben des Lexikons für die weitere Zeit zu sichern, musste ich mich leider von externen Beratern davon überzeugen lassen, dass die Online-Ausgabe in Zukunft nicht mehr kostenfrei für die Leser zur Verfügung stehen dürfe.

Deshalb fassten wir den Plan, die Benutzung gebührenpflichtig zu machen. Dies bedeutete, dass wir fast vier Monate aufwenden mussten, um die freie Nutzung auf Bezahlung umzustellen. Wir beauftragten Programmierer, uns das neue System einzurichten. Wir von unserer Seite mussten über 22.000 Artikel so vorbereiten, dass sie für das neue Programm lesbar sind.

Jetzt konnten sich sowohl Bibliotheken als auch Privatpersonen einen Zugang zum BBKL buchen.

Viele Bibliotheken entschlossen sich, für ihre Nutzer das BBKL-Online kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Die Einnahmen gaben mir die Möglichkeit, für die Arbeit am BBKL mehrere Mitarbeiter einzustellen. Viel Arbeit bereitet das Fin-

den und Einarbeiten von Literaturnachträgen und von bisher vergessenen Personen, die für das Lexikon interessant sind. So werden pro Monat bis zu 1000 Literaturnachträge und 20 Personenvorschläge hinzugefügt. Viele Nutzer und Autoren geben uns Hinweise auf neue Literaturergänzungen und Personen, die in dem BBKL fehlen. Auch bieten uns neue Autoren ihre Mitarbeit an.



Um das Arbeiten mit dem BBKL am Computer für die Benutzer attraktiv zu halten, musste die Leistung unserer Computer und der Standleitung immer weiter ausgebaut werden. 2016 bekamen wir eine Glasfaserleitung, die uns die gewünschte Gigabit-Leistung ermöglicht.

Zurzeit arbeiten wir an einem verbesserten Auftritt im Internet. Durch die Feedback-Funktion können die Leser noch mehr mit uns in Kontakt treten. Der Benutzer kann genau auf einen Punkt hinweisen und so mit der Feedbacktaste direkt auf die Textstelle ziehen und in das neue Nachrichtenfenster die Bemerkung einfügen, so dass der Leser direkt aktiv und un-

kompliziert mit den BBKL-Mitarbeitern in Verbindung kommen kann, um schnell diese Hinweise aufzunehmen. Da die Printausgabe keine Sachartikel enthält, wollen wir diese Lücke nach und nach schließen und in der Onlineausgabe des BBKLs eine neue Rubrik einrichten und nach und nach alle wichtigen Sachbegriffe aufnehmen. Des Weiteren haben wir bisher ca. 2.000 Worterklärungen, sodass der Benutzer beim Lesen diese Begriffe durch eine farbliche Markierung erkennt und Erläuterungen erhält. Durch das Symbol „zurück“ gelangt er sofort zur alten Textstelle.

Außerdem sind wir dabei, für den englischsprachigen Raum eine neue Plattform zu erstellen, damit wir auch hier neue Benutzer und Autoren gewinnen.

Um nicht den gleichen Fehler wie mein Vater zu machen, bin ich seit Längerem dabei, meine Nachfolge zu regeln. Angebote anderer Verlage, das BBKL zu übernehmen, habe ich dennoch immer abgelehnt, da ich gerne will, dass das Werk auch nach meinem Tode weiter im Verlag Traugott Bautz GmbH erscheinen soll. Deshalb habe ich mich gefreut, dass mein Enkel eventuell in den Verlag eintreten wollte, um nach meinem Tod das Lexikon mit dem bereits bestehenden Redaktionsteam weiterzuführen. Ich hoffe, dass ich trotz meiner gesundheitlichen Probleme das Werk noch eine Zeit lang begleiten kann, gebe aber bereits immer mehr meiner Kompetenzen an die Mitarbeiter weiter.

Traugott Bautz, geb. 1945, gelernter Buchhändler und abgeschlossenes Studium der Ev. Theologie, Germanistik, Philosophie und Pädagogik, gründete 1968 den Verlag mit dem ersten Werk, dem BIOGRAPHISCH-BIBLIOGRAPHISCHEN KIRCHENLEXIKON (BBKL).